



Germanistik

Claudia Brinker-von der Heyde /
Annekatriin Inder / Marie Isabelle
Vogel / Jürgen Wolf (Hg.)

Hirzel Verlag

Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers



Claudia Brinker-von der Heyde / Annekatriin Inder /
Marie Isabelle Vogel / Jürgen Wolf (Hg.)
Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren
des europäischen Kulturtransfers

Claudia Brinker-von der Heyde / Annekatriin Inder /
Marie Isabelle Vogel / Jürgen Wolf (Hg.)

**FRÜHNEUZEITLICHE BIBLIOTHEKEN
ALS ZENTREN DES EUROPÄISCHEN
KULTURTRANSFERS**



S. Hirzel Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Umschlagabbildung:

M. Benjamin Hederichs Anleitung Zu den fürnehmsten HISTORischen Wissenschaften Benanntlich Der Geographie, Chronologie, Genealogie und Heraldica, Der Historia Vniversali, Notitia Auctorum, Den Römischen Antiquitäten und der Mythologie; So fern solche einem politen Menschen insonderheit aber denen / so die Studia zu prosequiren gedencken / nützlich und nöthig. Mit Königl. Poln. u. Churfürstl. Sächs. PRIVILEGIO. Vierdte und mercklich verbesserte Auflage, Wittenberg 1725, Frontispiz (Exemplar: Arolsen, FWHB, I 64^a 14).

Abbildung mit freundlicher Genehmigung SD Wittekind von Waldeck und Pyrmont.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2014

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-7776-2251-4 (Print)

ISBN 978-3-7776-2397-9 (E-Book)

VORWORT

Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers

Ein ‚Europa im Kleinen‘ stellen viele frühneuzeitliche Bibliotheken dar. Sie sind ein Kultur- und Wissensraum, in dem sich mittelalterliche Wissenstraditionen und frühneuzeitliche Empirie begegnen und überlagern, der die jeweiligen Lebensformen im 17. und 18. Jahrhundert prägend mitgestaltet, den kulturellen Austausch und die kulturelle Vernetzung im Europa der Frühen Neuzeit spiegelt und Staatsformen und Bildungswesen beeinflusst.

In den letzten Jahren entwickelte sich der frühneuzeitliche Wissens- und Kulturtransfer zu einem stark beachteten Forschungsschwerpunkt. Dabei geht es in erster Linie um Kontinuität, Entwicklung und Verschiebung von Bedeutungsinhalten, Werten und Symbolgehalten in kulturellen Austauschprozessen. Die Kasseler Tagung „Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers“ hat gleichsam an einer solchen Schnittstelle von Literatur, Geschichte, Kunst, Hofkultur, Musik, Politik und Staatskunst Einblick in die Facetten des Kulturtransfers und der Kulturentwicklung in und durch die Bibliothek gewährt. Gleichzeitig wurden Perspektiven für eine zukünftige, vorrangig in der Vernetzung vielfältiger Einzelprojekte zu denkenden Forschung aufgezeigt, denn eines ist auf der Tagung unmissverständlich klar geworden: Damals kannte sich in einem ‚einheitlichen Kulturraum Europa‘ jeder. Im Kreise der Gelehrten wusste jeder um die Orte der Bücherschätze, wusste um die Musenhöfe, die literarischen Gesellschaften, Zirkel, Vereinigungen und natürlich um die großen Gelehrten, Künstler und Mäzene höchst selbst. Jeder kulturell Interessierte war – letztlich über alle Standesgrenzen hinweg – mit jedem vernetzt, entweder direkt über Verwandtschaft, Freundschaft und Korrespondenz, oder er wusste wenigstens, wer die entsprechenden Kontakte, das entsprechende Wissen hatte bzw. über die relevanten Materialien – Bibliotheken, Sammlungen – verfügte. Genau diese Vernetzung hat sich als Quintessenz der frühneuzeitlichen Gesellschaft insgesamt herauskristallisiert und findet sich gleichsam en miniature in der kleinfürstlichen Welt des Fürstentums Waldeck.

Wir hoffen, dass der Tagungsband ein stückweit diese Vernetzung sichtbar werden lässt; wir hoffen aber mehr noch, dass die in Kassel und rund um das Arolser Forschungsprojekt geknüpften Verbindungen ein modernes Netz ähnlicher Dichte ergeben, wie es dereinst die Gelehrten ganz Europas geknüpft hatten.

Für die Möglichkeit, diesen regen Austausch zu beginnen, danken wir allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung. Mit ihren Beiträgen und Diskussionen haben sie unsere Forschungen zur Arolser Fürstenbibliothek in einen europäischen Rahmen eingebettet und wichtige, weiterführende Anregungen gegeben. Der *Universität Kassel* und dem *Studentenwerk Kassel* danken wir für die großzügige Bereitstellung von Räumen und die ausgezeichnete ‚Rundum‘-Verpflegung, dank

derer sich die fachlichen Gespräche weit über die Vortragszeiten ausdehnten. Ganz besonders danken wir Fürst Wittekind zu Waldeck und Pyrmont, dass er die Tagungsgesellschaft in der *Fürstlich Waldeckschen Hofbibliothek (FWHB)* in Bad Arolsen empfangen hat und die dortigen Schätze der Forschung so uneigennützig zur Verfügung stellt. Unser Dank gilt den Hilfskräften, die als unsere ‚Heizel-männchen‘ für die Technik und Ausstattung der Räume sorgten sowie umsichtig das Tagungsbüro betreuten. Ein besonderer Dank gilt der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*, die diese Tagung großzügig finanziell gefördert hat, sowie der *Universitätsgesellschaft Kassel e. V.*, die uns dank ihrer Spende die Organisation sehr vereinfachte.

Sie alle haben eine überaus ertragreiche Tagung ermöglicht, die im besten Sinn zu neuen Netzwerken und Kooperationen geführt hat.

Die Herausgeber

Kassel 2014

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	9
• Vernetzungen – „Kulturtransfer“ und „Bibliotheken“.....	9
• Nachrichten aus dem Forschungsprojekt. Die Fürstenbibliothek Arolsen – Kulturhistorisches Denkmal und aktuelle Forschung.....	12
I. Aktuelle Forschung.....	12
II. Grundriss der Waldeckischen Kultur- und Bibliotheksgeschichte	12
III. Aus Hofbibliothek und Fürstentum	13
IV. Materialien, Datenbanken und Hilfsmittel: Die technischen ‚Säulen‘ des <i>DFG</i> -Projektes	71
GABRIELE BALL	
Das Inventar der Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt als Spiegel eines fürstlichen Netzwerks im 17. Jahrhundert.....	77
VÁCLAV BOK	
Die Schlossbibliothek von Český Krumlov/Krumau zwischen den 20er-Jahren des 17. und der Mitte des 19. Jahrhunderts	95
FRIEDHELM BRUSNIAK	
„Von Besuehung der ‚publiques‘ und ‚privat-Bibliotheken‘“. Die Empfehlungen des Fürstlich Waldeckischen Hofmeisters Joachim Christoph Nemeitz (1679–1753) an „Reisende von ‚Condition““. Ein Beitrag aus musiksoziologischer Perspektive	105
WILLIAM EISLER	
The Dassiers of Geneva and the creation of the Prince of Waldeck’s numismatic image	113
ANDREAS ERB	
Nahaufnahmen eines Netzwerks der Aufklärung. Die <i>Fürstlich Anhaltische Deutsche Gesellschaft</i> zu Bernburg	137
SVEN EXTERNBRINK	
Politik und Gelehrtenrepublik zwischen konfessionellem Zeitalter und Frühaufklärung. Die Bibliothek Ezechiel Spanheims (1629–1710).....	161
PETRA FEUERSTEIN-HERZ	
Afrika in Wolfenbüttel – Zur globalen Kulturwahrnehmung in der frühneuzeitlichen Fürstenbibliothek am Beispiel der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel	177

BRIGITTE KLOSTERBERG	
Bibliotheken in der Bibliothek. Wissenstransfer durch pietistische Privatbibliotheken in der Bibliothek der <i>Franckeschen Stiftungen</i>	199
EVA-BETTINA KREMS	
Räume des Wissens, Räume der Kunst: Kunst und Wissenschaft im fürstlichen Schloss am Beispiel der bayerischen Wittelsbacher (1560–1730)	215
YORK-GOTHART MIX	
Der <i>Almanac de Gotha/Gothaische Hof=kalender</i> als Medium europäischer Identität	233
NIKOLA ROSSBACH	
„Und wie kann ich aus einem halben Leben ein ganzes machen?“ Brief, Buch, Bibliothek. Zur Grundlage von Gelehrtengegeschichte(n) im 18. Jahrhundert	249
ULRICH JOHANNES SCHNEIDER	
Büchersammlungen als Herausforderung der Wissensgeschichte	263
DIANA STÖRT	
„Wo bekommen Sie denn Ihre Italiänischen Bücher?“ Das Prinzip der gemeinsamen Teilhabe im freundschaftlichen Netzwerk Johann Wilhelm Ludwig Gleims.....	273

EINLEITUNG

VERNETZUNGEN – „KULTURTRANSFER“ UND „BIBLIOTHEKEN“

Während sich in den letzten Jahren der frühneuzeitliche Wissens- und Kulturtransfer zu einem stark beachteten Forschungsthema entwickelt hat, ist der Zusammenhang von „Kulturtransfer“ und „Bibliotheken“ von der Frühneuzeitforschung bisher nur wenig berücksichtigt worden. Vor diesem Hintergrund entstand das Konzept zur internationalen Tagung „Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers“, deren Erträge nun vorliegen. Sie sind eingebettet in ein um die Fürstenbibliothek Arolsen imaginiertes Netz von Kulturkontakten, wobei sich dieses imaginierte Netz mit jedem Vortrag der Tagung als ein Stück realer, gegenständlicher erwies, denn beinahe jeder vorgestellte Gelehrte, jede Bibliothek, jede Sammlung, jede gelehrte Gesellschaft zeigte sich auf unterschiedliche Weise mit beinahe jedem verbunden: über Besuche, Korrespondenzen, Mitgliedschaften, Verwandtschaft, Bekanntschaft, Ausleihe, Schenkung oder einfach: über gemeinsame Interessen.

GABRIELE BALL (Wolfenbüttel/Leipzig) lässt am Inventar der Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt exemplarisch ein für das 17. Jahrhundert typisches hochadliges Netzwerk aufscheinen, in dem Kunst, Kultur und Literatur zu einem zentralen Kommunikationsereignis verschmolzen. Quasi en passant macht sie auch deutlich, welche unschätzbare Fundgrube Nachlassinventare für die Forschung sind.

Wie solche Netzwerke funktionieren, lässt sich in personam an dem Fürstlich Waldeckischen Hofmeister Joachim Christoph Nemeitz nachvollziehen, wenn FRIEDHELM BRUSNIAK (Würzburg) seine vielfältigen Lebens- und Arbeitsstationen in nahezu ganz Mitteleuropa verfolgt und zugleich sein literarisches Schaffensprofil nachzeichnet. Hier wie in vielen anderen Tagungsbeiträgen scheint einmal mehr „der Idealtypus eines spätbarocken Gelehrten, Staats- und Hofmannes mit einem hohen Grad von Belesenheit und enzyklopädischem Wissen“¹ auf. Dass der Arolser Fürstenhof via Nemeitz im Zentrum eines solchen Netzwerks steht, überrascht dabei nicht, denn auch und gerade an den kleinen Höfen waren die kulturellen Interessen besonders ausgeprägt.

Die Rekonstruktion einer böhmischen Büchersammlung ist das Ziel VÁCLAV BOKS (České Budějovice). Er führt die ‚Schlossbibliothek von Krumau unter den Eggenbergern und den ersten Schwarzenbergern‘ als ein mittlerweile vorbildlich aufgearbeitetes Modell vor, macht aber auch deutlich, wie schwer es ist, einzelne Sammlungseinheiten aus den im beginnenden 20. Jahrhundert zu einer rund 40.000 Bände

1 FRIEDHELM BRUSNIAK: Nemeitz, Joachim Christoph. In: *Killy-Literaturlexikon* 8 (1990), S. 348 f., hier S. 349.

umfassenden Gesamtbibliothek verschmolzenen, oft über viele Jahrhunderte gewachsenen Einzelsammlungen herauszupräparieren. Kulturhistorisch überaus bedeutsame Vorbesitzer, Sammlungswege, Sammlungsseiten und individuelle Interessen lösen sich in dieser homogenen Buchmasse auf, nur durch eine detaillierte bibliographische Erschließung lassen sich die einzelnen Sammlungsteile – allen voran die eggenbergische – aus diesem Ganzen herauslösen und als Adelsbibliothek des 17. Jahrhunderts komparatistisch untersuchen.

Aus der Welt der Bücher und Bibliotheken hinaus in den Konnex von Geld und Bild leitet der Beitrag von WILLIAM EISLER (Lausanne) zu den Dossiers von Genf. Auch hier spielt die Vernetzung wieder eine zentrale Rolle, denn die berühmten Genfer Münzmeister arbeiteten nicht nur für Fürst Carl August Friedrich von Waldeck und Pyrmont, sondern für nahezu den gesamten europäischen Hochadel. En detail stellt Eisler heraus, wie Münzen bzw. Münzbilder eine politische Aussage abbilden, Propaganda sind und letztlich eine ganze Herrschaftsidee transportieren können. Beigegeben sind Regesten zum Briefwechsel zwischen Dassier und dem Waldeckischen Kanzler Schuchard sowie Abbildungen der relevanten Münzen und Medaillen.

Eine weitere zeittypische Netzwerkkonstruktion nimmt ANDREAS ERB (Desau) in den Blick. Im Zentrum seiner Überlegungen steht die 1761 von Fürst Viktor Friedrich von Anhalt-Bernburg bestätigte *Fürstlich Anhaltische Deutsche Gesellschaft* zu Bernburg, deren Gründer Johann Ludwig Anton Rust über mehrere Jahrzehnte versuchte, einen beinahe internationalen Kreis von Mitgliedern um sich zu scharen. Das Netzwerk von Bernburg bleibt freilich über weite Strecken ein Traum, denn die aus den Mitgliederlisten – vermeintlich – ablesbare große Anzahl an Mitgliedern sogar aus fernen Ländern existierte meist nur auf dem Papier. Weder untereinander noch nach außen entfaltete die *Bernburger Gesellschaft* nennenswerte Aktivitäten oder Bedeutung.

Ganz anders stellt sich die von SVEN EXTERNBRINK (Heidelberg) untersuchte Bibliothek Ezechiel Spanheims dar. Diese Privatbibliothek, aber auch deren Besitzer avancieren im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert zu einem Mittelpunkt der *res publica literaria*. Vielfältige, Standesgrenzen wie selbstverständlich überschreitende Kommunikationsfäden laufen bei Spanheim zusammen und kulminieren gleichsam in seiner Bibliothek, aus der ausgeliehen, über die gesprochen, die wie er durch die Lande reiste, die immer wieder erweitert und schließlich in neue Netzwerkzusammenhänge (nach Berlin) verkauft wurde.

PETRA FEUERSTEIN-HERZ (Wolfenbüttel) entführt den Leser nach ‚Afrika in Wolfenbüttel‘. Am Beispiel der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel zeigt sie die Parameter der außereuropäischen, globalen Kulturwahrnehmung in der frühneuzeitlichen Fürstenbibliothek sowie die immense Erweiterung des Wissens und dessen Propagierung in kosmographischen Arbeiten, Historienwerken, aber auch in zeitgenössischer Spezialliteratur wie Topographien, Reise- und Missionarsberichten auf. Dabei wird deutlich, wie viele dieser Wissensstränge in der Person Herzog Augusts zusammenliefen und wie er bzw. seine Bibliothek das Wissen sortierten und in spezifischen Aufstellungsmodi organisierten. Ziel der Beschäftigung mit dem ‚Anderen‘ war es dabei nicht zuletzt, die fremden religiösen Praktiken zum

Anlass für Reflexionen über den christlichen Glauben zu nehmen, wobei als Norm für diese ‚Selbstentdeckung‘ natürlich die eigene europäische Perspektive galt.

Einem völlig anderen, aber ebenfalls vielfältigen Bestand widmet sich BRIGITTE KLOSTERBERG (Halle). Mit Hilfe der in den Archiven der *Franckeschen Stiftungen* vorhandenen Kataloge und Nachlassinventare rekonstruiert sie im Rahmen eines DFG-Projektes minutiös die Titel und die Provenienzen und findet dabei sieben größere Büchersammlungen, aber auch kleinere Schenkungen aus Pietistenbibliotheken. Sammlerpersönlichkeiten wie Friedrich Brechling, Andreas Achilles, Heinrich Milde, vor allem aber Carl Hildebrand von Canstein machten mit ihren Büchern, die alle der *Franckeschen Stiftung* einverleibt wurden, die Hallesche Bibliothek zu einer Universalbibliothek, die Zeuge ist nicht nur für die Vernetzung der pietistischen Gelehrten, sondern für die Rolle von Privatbibliotheken selbst als Teil des europäischen Kulturtransfers.

Den Räumen widmet sich die Kunsthistorikern EVA-BETTINA KREMS (Münster). Am Beispiel der Wittelsbacher und ihrer Residenz in München zeigt sie, wie Repräsentations- und Sammlungsinteresse in der Ausgestaltung einer Residenz zusammenfließen. Sie legt aber auch dar, wie sich über die Jahrhunderte hinweg die Interessen unter dem Einfluss neuer Moden, aber auch persönlicher Vorlieben grundlegend wandeln.

Einer äußerlich eher unscheinbaren Literaturgattung nimmt sich YORK-GOTHART MIX (Marburg) an: den Almanachen. Exemplarisch untersucht er den *Almanac de Gotha* bzw. den *Gothaischen Hof=kalender* und präpariert ein ganzes Bündel darin erkennbarer kultureller, politischer, propagandistischer, aber auch gesellschaftlicher, genealogischer und dynastischer Aspekte heraus. Vielleicht mehr als jede andere Literaturgattung lassen die Almanache die Idee der Gesellschaft transparent werden. Dass dabei ein transnationales Elitenbewusstsein greifbar wird, überrascht vor dem Hintergrund der in nahezu allen Tagungsbeiträgen sichtbar gewordenen Vernetztheit der kulturellen und dynastischen Eliten nicht.

In diese Welt der Eliten führt NIKOLA ROSSBACH (Kassel) zurück, wenn sie nach den Grundlagen der Gelehrtengegeschichte(n) im 18. Jahrhundert fragt. Die Protagonisten dieser gelehrten Welt sind sich ihrer Bedeutung so bewusst, dass sie sich schon früh in Gelehrtenlexika wie Göttens *Das jetzt-lebende Europa* (1735–40) oder in Strodtmanns und Stoschs *Das Neue Gelehrte Europa* (1752–81) erfassen, beschreiben und im Extrem selbst ein Denkmal setzen lassen. Und auch hier wird einmal mehr die europaweite Vernetzung sichtbar.

Den zentralen Wissensspeichern dieser und aller anderen Epochen widmet sich ULRICH JOHANNES SCHNEIDER (Leipzig): den Bibliotheken. Sein historischer Abriss führt zunächst in die Anfänge im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, um dann in schnellen Schritten das für ‚unsere‘ Epoche relevante Bibliothekswesen zu erreichen. In den Blick genommen werden Erwerbungs- und Produktionskontexte sowie Fragen der Relation von Text- und Sammlungsgeschichte, wobei immer wieder der Gesichtspunkt ‚Sammlung‘ reflektiert wird.

In der Mitte einer solchen Sammlung verortet ist der Beitrag von DIANA STÖRT (Berlin) zum freundschaftlichen Netzwerk Johann Wilhelm Ludwig Gleims. Einmal mehr erweist sich eine schon bei den Zeitgenossen berühmte Bibliothek als

Mittelpunkt eines Netzwerks von europäischer Dimension. Von Gleim leih man sich Bücher, ihn fragt man, ihm schenkt oder übermittelt man seinerseits Bücher. Wie dies konkret vonstatten ging, wird über die Korrespondenz minutiös herausgearbeitet.

Den Beiträgen der Tagung vorangestellt sind Skizzen der *Fürstlich Waldeck-schen Hofbibliothek* und des sie erschließenden *DFG*-Forschungsprojekts „Die Fürstenbibliothek Arolsen als Kultur- und Wissensraum vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert und ihre Einflüsse auf Genese, Formung und Identität des Fürstenstaats“.

NACHRICHTEN AUS DEM FORSCHUNGSPROJEKT

Die Fürstenbibliothek Arolsen – Kulturhistorisches Denkmal und aktuelle Forschung

1. Aktuelle Forschung

Das von der *DFG* geförderte Forschungsprojekt zur Arolser Fürstenbibliothek hat in enger Zusammenarbeit mit Institutionen und Fachleuten des In- und Auslandes die *Fürstlich Waldeck-sche Hofbibliothek (FWHB)* in Bad Arolsen als einen Kultur- und Wissensraum in den Blick genommen, in dem sich mittelalterliche Wissenstraditionen und frühneuzeitliche Empirie begegnen und überlagern, der die Architektur und Lebensformen des Fürstentums im 17. und 18. Jahrhundert prägend mitgestaltet sowie Einfluss nimmt auf Staatsformen und Bildungswesen. Die Vielzahl von Archivalien – u. a. Bestandsverzeichnisse, Briefe, Testamente, Ausleih-, An- und Verkaufslisten –, Kunstobjekten, architektonischen Zeugnissen und die über Briefe, Notizen und Objekte dokumentierten Beziehungen zu prominenten Zeitgenossen (u. a. zu Joachim Christoph Nemeitz, Johann Friedrich Blumenbach, Christian Gottlob Heyne, Wilhelm Tischbein, Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm von Humboldt sowie Lord und Lady Hamilton) erlauben die Rekonstruktion eines Raumes, der die politischen und topographischen (Landes-)Grenzen sprengt und sich nicht nur einschreibt in einen europäischen Kultur- und Wissensraum, sondern umgekehrt, diesen auch en miniature nachbildet, neu gestaltet und den eigenen Vorstellungen und Bedingungen anpasst. Diese Vielschichtigkeit, die geographische und kulturelle Grenzen überschreitenden Sammlungszusammenhänge und die sowohl regional-kleinräumige als auch internationale Vernetztheit der Fürstenbibliothek machen die *FWHB* zu einem Exempel für die moderne Kultur- und Wissensforschung.

Zieht man eine erste Bilanz, sind es vor allem die in unglaublicher Dichte erhaltenen Realien, die bis in kleinste Verästelungen greifbar gewordenen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen sowie die vielen Nutzerspuren in Büchern und auf Kartenwerken, die kulturelle Vernetzungsszenarien von exemplarischer Dimension transparent werden ließen.

Im Zusammenspiel von digitaler Bestandserschließung und wissenschaftlicher Aufarbeitung des vorliegenden Materials ist das Projekt weit über eine bloße Bib-

liotheks- oder regionale Literaturgeschichte hinausgegangen. Es hat die Fürstenbibliothek in Arolsen als einen exemplarischen Ort der facettenreichen Kultur der Frühen Neuzeit – insbesondere der europäischen Aufklärung – und als ein Fallbeispiel für die moderne Kultur- und Wissensforschung ausgewiesen. Aber es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Vieles ist weiter unerforscht: Tausende Portraits in Büchern und Klebebänden, mehrere Tausend Karten und Kartenwerke, ca. 50 Bibliothekskataloge und Ausleihverzeichnisse, aber auch Einzelfunde wie Francesco Andreinis *Capitan Schröck* oder die Waldeckbestände in der Universitätsbibliothek in Göttingen. Sie verlangen nach fortschreitender wissenschaftlicher Erschließung.

Für die zukünftige Forschung zu Waldeck, aber auch darüber hinaus zur Genese der Frühmoderne insgesamt sind diese sichtbar gewordenen Muster eine Folie, vor der zukünftig Forschungsvorhaben und Forschungserträge abgeglichen werden können. Und das macht die Bibliothek im kleinen Fürstentum mitten im Reich, aber auch mitten in einem Netzwerk europäischer Kulturverbindungen so interessant: Die Fürstenbibliothek Arolsen steht prototypisch für ihre Zeit. Die im Kontext der Recherche- und Forschungsarbeiten in großer Fülle entdeckten und im open-source-Verfahren über das Projektportal online zur Verfügung stehenden Materialien bieten einen gewaltigen Fundus für weiterführende kunsthistorische, kulturhistorische, literarhistorische und militärhistorische Forschungen (s. u. Digitale Bibliothek).

II. Grundriss der Waldeckischen Kultur- und Bibliotheksgeschichte²

Nur wenige historische Bibliotheken haben ihre Sammlungen derart zusammenhalten können, wie es in Arolsen der Fall ist. Über 35.000 Bücher, rund 1.700 Karten und Kartenwerke sowie mehr als 100.000 Stiche und Schnitte von herausragender Qualität und Bedeutung umfasst die Bibliothek noch heute. Darunter sind umfangreiche Bestände zur Reiseliteratur, geschichtliche und philosophische Werke, Bücher zur Aufklärung, zur Pädagogik, zu Gesetzgebung und Recht, Militaria, Kartenwerke, Zeitschriften und nicht zuletzt beinahe alle wichtigen Klassikerausgaben des 16. bis 18. Jahrhunderts in diversen Sprachen. So sind Werke in deutscher, lateinischer, französischer, italienischer, holländischer und sogar in rumänischer Sprache vorhanden.

Letztlich reicht die Waldeckische Bibliotheksgeschichte zurück bis ins Mittelalter. Doch aus dieser Zeit sind fast ausschließlich Schnipsel – Fragmente einstmals stattlicher Pergamenthandschriften – erhalten. Nahezu alle mittelhochdeutschen Klassiker von Heinrich von Veldeke, dem Pfaffen Lamprecht, Wolfram von Eschen-

2 Vgl. grundlegend HARTMUT BROZINSKI: Bausteine zu einer Arolser Bibliotheksgeschichte. In: *Arolsen: indessen will es glänzen; eine barocke Residenz*. Hrsg. von BIRGIT KÜMMEL/RICHARD HÜTTEL, Korbach 1992, S. 112–128 sowie *Antikes Leben. Ideal und Wirklichkeit in Hofbibliothek und Kunstsammlungen der Fürsten von Waldeck und Pyrmont*. Hrsg. von HARTMUT BROZINSKI/BIRGIT KÜMMEL/JÜRGEN WOLF, Petersberg 2009.

bach bis hin zu Frauenlob und Heinrich von München waren vertreten. Doch über diese Zeit wissen wir nahezu nichts mehr; nur, dass eine wohl einstmals große mittelalterliche Büchersammlung seit den Zeiten Graf Wolrads II. von Waldeck-Eisenberg (1509–1575) zur Disposition stand. Teile der Sammlung tauchen ab den 1540er-Jahren als Aktendeckel und Briefumschläge auf. Wolrad, genannt der Weise, machte offensichtlich Schluss mit den höfischen Geschichten rund um Rittertum, Minne, Tafelrunde, Gral und Aventure. Der hochgelehrte Graf und eifrige Verfechter der Reformation sortierte aus. Die moralisch verdächtigen höfischen Klassiker wurden zerlegt und endeten als Aktendeckel, Briefumschläge und Bucheinbände, u. a. ein ehemals prächtiger Lanzelotroman, ein *Parzival*, ein *Willehalm*, ein Trojaroman, ein Alexanderroman, aber auch eine Elisabethlegende und eine um 1330 entstandene Vollbibelübersetzung.³ Gesammelt wurden nun geistliche Grundlagenwerke, die Schriften der Reformatoren und klassisch-antikes Bildungsgut.

Wolrads eigener großer Bibliothek war jedoch kein besseres Schicksal vergönnt. Sie verbrannte im Dreißigjährigen Krieg auf seiner Burg auf dem nahe Korbach gelegenen Eisenberg im Jahr 1621 während eines Angriffs der verfeindeten Hessen. Allerdings wissen wir über mehrere erhaltene Kataloge und Verzeichnisse über diese erste geschlossene Waldecker Bibliothek recht genau Bescheid (s. u. Kataloge). Aus Wolrads erhaltenen Tagebüchern, Brief- und Aktensammlungen – sie überlebten den Angriff der Hessen auf seinem Alterssitz in Eilhausen im Orpetal – wissen wir um seine kulturellen, reformatorischen und politischen Interessen. Zahlreiche im Original oder in Abschrift erhaltene Briefe zeugen nicht nur von engen Kontakten zum Waldecker Reformator Hefenträger, sondern auch zu Größen der Reformation wie Melancthon. Für Waldeck typisch scheint dabei insbesondere, dass die Grafen die Reformation zwar durchaus eifrig beförderten und im Land mit Vehemenz einführten, dies aber ‚sanft‘, ohne Bildersturm, umsetzten. So wurden alte Kulturgüter und Klosterbibliotheken nicht zerstört, sondern ‚freundlich‘ in den eigenen Besitz übernommen. Sie bilden bis heute einen wertvollen Grundstock der modernen Hofbibliothek. Die größten Verluste haben diese Klosterbestände übrigens erst im 19. Jahrhundert erfahren, als man in Waldeck Bücher allenfalls noch als Wertgegenstände betrachtete und in mehreren Auktionen 1819/20 (Sammlung von Fürstin Christiane) und 1856 Altes und Wertvolles zu Geld machte. Über das, was damals verkauft wurde, geben die erhaltenen Auktionskataloge minutiös Auskunft. Sogar die erzielten Preise sind verzeichnet.⁴

Grundsätzlich scheint das kulturelle Leben in der Grafschaft Waldeck im ausgehenden 16. Jahrhundert eine Blütezeit erlebt zu haben. Wie aus zahlreichen Archivalien im *Hessischen Staatsarchiv Marburg* hervorgeht, war nicht nur Graf Wol-

3 Gesamtüberblicke der erhaltenen volkssprachigen mittelalterlichen Handschriften und Fragmente bieten der Handschriftencensus (<http://www.handschriftencensus.de/>) und die Homepage der *FWHB* (http://dtm.bbaw.de/Waldeck/Waldeck_Handschriften.htm).

4 Auktionskatalog von 1819/20 (Arolsen, FWHB, V Waldec 33); Auktionskatalog von 1856 (Arolsen, FWHB, V Waldec 7, 7a, 7b mit Verzeichnis von Preisen und Erlösen; online: http://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1330082386330/1/LOG_0000/?jsessionid=EDC337F1D3ADFE02C44AEF0B1DEFD49F).



Abb. 1: Palmbaumaltar der Kirche in Helsen

rad hoch gebildet und geradezu ein Büchernarr, sondern auch die Grafen Philipp IV. von Waldeck-Wildungen (1513–1574), sein in Marburg studierender Sohn Samuel sowie Graf Franz III. von Waldeck zu Landau (1553–1597) und deren Frauen zeigten sich an Büchern und Kultur interessiert, erwarben zahlreiche Standardwerke, korrespondierten mit gelehrten Größen der Zeit und sorgten sich um die Bildung im Land (s. u. Bericht zu den Archivalien im Staatsarchiv Marburg).

Im 16. und 17. Jahrhundert verlieren sich diese Spuren kultureller Interessen und Initiativen allerdings wieder. Landesteilungen, Krisen und der Dreißigjährige Krieg erforderten offensichtlich andere Anstrengungen. Es ging oft um das nackte Überleben – obwohl: Wenn es um die Kultur ging, waren die Waldecker auch im 17. Jahrhundert durchaus auf der europäischen Bühne präsent. Erinnert sei exemplarisch an die vielfältigen Mitgliedschaften von Waldecker Grafen in der *Fruchtbringenden Gesellschaft*, wo sie unter dem Motto „Palma sub pondere crescit“ (Die Palme wächst unter der Last) firmierten. Gesellschaftsmitglieder waren *der Frühespate*, Graf Wolrad IV. von Waldeck-Eisenberg; *der Versicherte*, Graf Wolrad V. von Waldeck-Pyrmont; *der Betauete*, Graf Christian von Waldeck-Wildungen und *der Zarte*, Graf Philipp VI. von Waldeck-Wildungen. Noch heute sichtbar sind die Mitgliedschaften und die Übernahme des Mottos im Waldecker Wappen und ganz gegenständlich in der Helser Pfarr- und Hofkirche, die durch den holländischen Baumeister Peter Jeanson seit 1653 im Stil der *Fruchtbringenden Gesellschaft* gestaltet wurde. Markantester Gesellschaftsbezug ist der um 1680 fertiggestellte baldachinartige Kanzelaufbau über dem Altar, der von Palmbäumen getragen wird (Abb. 1).

Die größte Blütezeit erlebten Bildung und Kultur in Waldeck zu Zeiten der Aufklärung unter dem Fürstenpaar Carl August Friedrich und Christiane sowie unter deren Söhnen Friedrich Carl August, Christian August und Georg zu Waldeck und Pyrmont. Allesamt hatten sie, wie für das 18. Jahrhundert typisch, nicht nur den Anspruch, mit ihren jetzt schnell wachsenden privaten Sammlungen und der im neuen Residenzschloss Arolsen beheimateten Hofbibliothek die ‚Welt als Ganzes‘ abzubilden, sondern auch eben jene Welt in ihr kleines Fürstentum hineinzuholen bzw. in dieser Welt über Subskriptionen, Buchgeschenke, Buchkäufe, kulturelles Mäzenatentum und eine weit verzweigte Korrespondenz gleichsam virtuell präsent zu sein oder aber Geistesgrößen wie Johann Wolfgang von Goethe oder Lord und Lady Hamilton zu treffen, mit ihnen gemeinsam zu diskutieren, sie sogar zu ihren Freunden zu zählen und alleine oder in deren Begleitung durch die Welt zu reisen. Letzteres war jedoch nur Prinz Christian in außergewöhnlichem Maße vergönnt.

Im Rahmen des Projekts sind vor dem Hintergrund unzähliger Neufunde in Archiven (Briefe, Kataloge, Besitz- und Ausleihverzeichnisse, Verträge uvm.) aber auch in der *FWHB* selbst (Kartenwerke, Zeitschriften, Klebebände, annotierte Exemplare) zunehmend mehr – exemplarische – Konturen des frühmodernen Fürstenstaates sichtbar geworden. Als kulturelle Schnittstellen haben sich dabei die Personen selbst sowie die Bibliotheken und Sammlungen der einzelnen Mitglieder des Grafen- und später Fürstenhauses erwiesen. In ihnen wurde eben nicht nur das Wissen der Zeit gesammelt, sie waren gleichzeitig auch nach außen und innen wirkende Katalysatoren der Kommunikation und des Austausches, der Vernetzung und der Entwicklung.

In der Außenperspektive wurde beispielsweise sichtbar, wie über Bücher, Kunstgegenstände und die Kommunikation über und durch sie kulturelle Netzwerke in europäischer Dimension entstehen. Im Waldecker Umfeld ließ sich dies durch zahlreiche Archivalien, viele Briefe und vor allem Bücher mit Nutzerspuren aller Art beinahe minutiös bis hin zu persönlichen Beziehungen nachvollziehen. Genau diese persönlichen Beziehungen der Waldecker etwa zu Blumenbach, Heyne, Humboldt und Goethe auf der einen und zu den hochfürstlichen, königlichen und kaiserlichen Häusern in ganz Europa auf der anderen Seite eröffneten ein ums andere Mal Beziehungsgeflechte von grundlegender Bedeutung. Dazu gehört z. B. die bis dato unbekannte Bedeutung der Waldecker Fürsten Friedrich und Georg für den Aufbau der Universitätsbibliothek Göttingen oder Prinz Christians Rolle als Sammler und Kunstliebhaber in Wien. Ebenfalls sichtbar wurden geistesgeschichtliche Entwicklungen, die z. T. in Spannung zu den ‚üblichen‘ Leitlinien stehen, etwa wenn in der *FWHB* alte, überkommene, von mittelalterlichem Denken geprägte Geschichtswerke unmittelbar neben hochmodernen Werken der Aufklärung stehen, wenn sich antike Klassiker in Originalsprache neben Schulbüchern mit geradezu trivialen Antikevorstellungen finden, wenn in der in den Jahrzehnten um 1800 zu situierenden *Schaumburgischen Lesegesellschaft* keine zeitgenössischen Klassiker auftauchen, wohl aber reichlich Vampirliteratur und Liebesromane (s. Bestandsnachweise in der *FWHB*-Datenbank: <http://www.fwhb-projekt.de/handle/10885/1>; Suchstichwort = Lesegesellschaft).

Neben der für die Kleinheit des Territoriums weit überproportionalen Wirkung nach außen wurde auch eine nicht zu unterschätzende Perspektive nach innen fassbar. Die Fürsten hatten offensichtlich das Bestreben, diese große Welt der Kunst und Kultur in ihr Land hineinstrahlen zu lassen. Das Bildungsniveau zu heben, war dabei ein erklärtes Ziel. So machten sie ihre Hofbibliothek bereits vor dem Jahr 1794 öffentlich zugänglich, förderten die Bildung des Landes intensiv durch – jetzt erstmals in allen Dimensionen nachgewiesene – Büchergeschenke an das *Gymnasium illustre* in Korbach, mussten aber gleichzeitig auch Schulmänner und Geistliche per Verordnung ‚zwingen‘, das vom Hofdrucker Konert-Weigel (s. u.) und dem Fürstenhof gemeinsam initiierte *Waldeckische Intelligenzblatt* (s. u.) zu abonnieren. Als landestypisch erwies sich dabei der bisweilen krasse Gegensatz zwischen einer fürstlichen Avantgardestellung (aktive Teilhabe an den kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklungen in europäischer Dimension) und einer zögerlichen Landesentwicklung (bäuerliches Beharrungsvermögen) mit gelegentlich fast bildungsfeindlichem Widerstand der Landeskinder selbst.

Geradezu selbstverständlich kümmerten sich die Fürsten intensiv um die Ausbildung ihres Nachwuchses, denn nur der sicherte einem Duodezfürstentum im ‚Konzert der Großen‘ via Heiratsverbindungen und Militärdiensten das Überleben. Dutzende erhaltene und oft reich annotierte ABC-, Schul- und Lehrbücher sowie nicht zuletzt Johann Aßmuths, dem Waldecker Prinzenenerzieher, 1751–53 erschienene dreibändige *Abhandlung von den Pflichten der Regenten*⁵ sind Zeugen dieser Bestrebungen (Abb. 2).

5 Exemplar: Arolsen, FWHB, V Waldec. 443.

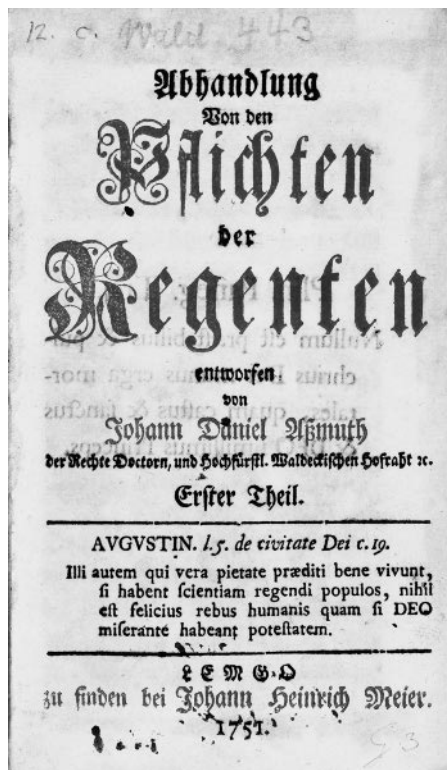


Abb. 2: *Abhandlung von den Pflichten der Regenten*, Lemgo 1751, Titelblatt.
Exemplar: Arolsen, FWHB, V Waldec. 443.

Aber auch das bei den Kindern Carls und Christianes fassbare Reise- und Ausbildungsprogramm zeigt eine vielschichtige, an den höchsten europäischen Ansprüchen orientierte Bildungsidee. Aus Waldeckischer Perspektive waren die Ergebnisse dieser Bildungsinitiativen überragend, denn die stets hoch gebildeten Waldecker Prinzen und Prinzessinnen waren bis in die Moderne ebenso begehrte Heiratspartner wie vielseitig verwendbare Militärs. Der in Wien residierende Prinz Christian brachte es im ausgehenden 18. Jahrhundert sogar bis zum Militärchef von Portugal und gehörte als Freund Goethes und Tischbeins sowie als europaweit bekannter Kunstsammler zur kulturellen Avantgarde seiner Zeit. Auch einzelne Landeskinder, wie etwa die Mitglieder der Künstlerfamilie Kaulbach oder Christian Daniel Rauch, profitierten von der exzellenten Förderung und erlangten überregionale Bedeutung.

In großer Fülle erhaltene Quellen wie Ausleihlisten, Bestandsverzeichnisse, Erwerbungsprotokolle und Bibliothekskataloge, die erstmals ausgewertet wurden, sowie zahllose Benutzerspuren in einzelnen Werken lassen erahnen, welchen Einfluss die Bibliothek auf Staatsform und Bildungswesen sowie für das öffentliche Leben hatte. Je mehr dieser Arolser Bibliotheksschatz gehoben wurde und wird, desto mehr offenbart sich tatsächlich ein ‚Europa im Kleinen‘.

III. Aus Hofbibliothek und Fürstentum

1.) Wo Wilhelm von Humboldt und Christian Gottlob Heyne ins Schwärmen gerieten

Fürst Carl August Friedrich von Waldeck und Pyrmont und seine Gattin Fürstin Christiane regierten zwar nur ein kleines Fürstentum, ihre gesellschaftlichen Verbindungen reichten jedoch hinauf bis zum Kaiser, ihre Kontakte zur intellektuellen Elite waren zahlreich und ihr Einfluss auf die Kulturpolitik enorm. All das spiegelte und spiegelt sich noch immer in der „vorzüglich wichtigen“ Bibliothek, die Humboldt und viele andere Gelehrte der Zeit wie eben jenen Heyne, aber auch den weitgereisten Musiker Philidor oder den Naturforscher Blumenbach zum Staunen brachte. Als Wilhelm von Humboldt 1788 nach Arolsen kam, in die Residenzstadt der Grafen und Fürsten von Waldeck-Pyrmont, war er voll des Lobes. Angetan von Bildungsliebe und Wissensdurst des Fürstenhauses, vom prächtigen Barockschloss und vor allem der außerordentlichen Bibliothek schwärmte er in seinem Reisetagebuch: „Ueberall hiengen schöne Gemähle, und man kann es in der Arolsischen fürstlichen Häusern nirgends verkennen, daß der Fürst und die Fürstin die Künste und die Wissenschaften lieben [...]“⁶

2.) Johann Friedrich Blumenbachs Reise in die Waldeckische Residenzstadt Arolsen im Jahre 1777 (Birgit Kümmel)

Johann Friedrich Blumenbach (11.5.1752 Gotha bis 22.1.1840 Göttingen) bereiste vom 1. bis zum 14. Oktober 1777 Waldeck. Sein Ausgangspunkt war Göttingen. An der dortigen Universität war er seit 1776 zunächst als außerordentlicher und von 1778 bis 1840 als ordentlicher Professor der Medizin tätig. Darüber hinaus gehörte er zu den größten Naturforschern seiner Zeit. Als einer der letzten Universalgelehrten arbeitete er auf verschiedensten Gebieten der Medizin, Zoologie, Paläontologie, Mineralogie und Völkerkunde. Er wird sowohl als „Vater der Anthropologie“ als auch als der „erste vergleichende Anatom“ gewürdigt. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen die Abhandlung *Über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft* (1781), das *Handbuch der Naturgeschichte* (1799) und das *Handbuch für vergleichende Anatomie* (1805). Die Bücher waren in ihrer Zeit bahnbrechend und einmalig. Blumenbachs Dissertation *De generis humani varietate nativa* (1775) wurde in fünf Sprachen übersetzt und erlebte zahlreiche Auflagen.⁷

Blumenbach bemerkte 1787: „Göttingen ist, soweit ich weiß, die erste deutsche Universität, auf welcher schon seit den vierziger Jahren die ganze Naturgeschichte in einem besonderen Collegio gelehrt worden ist.“ Wichtigste Grundlage für diese

6 WILHELM VON HUMBOLDT: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von ALBERT LEITZMANN, Berlin 1916, Bd. 14, 3 Abt.: Tagebücher I., S. 11.

7 Zu Blumenbach siehe WILHELM ROTHERT: *Allgemeine hannoversche Biographie*. Bd. 3, Hannover 1916, S. 244–249; HANS PLISCHKE: Johann Friedrich Blumenbach. In: *200 Jahre Georgia Augusta. 1737–1937*, Göttingen 1937, II, S. 9–14; ADOLF KLEINSCHMIDT: Blumenbach. In: *NDB* 2 (1950), S. 329 f. und *250 Jahre Georg-August-Universität Göttingen*, Göttingen 1987, S. 99–102.

Vorlesungen waren Sammlungsobjekte: Tiere, Pflanzen, Gesteine und Fossilien. Anlässlich ihrer Gründung 1737 erhielt die Universität von der Regierung eine Sammlung von Harzmineralien. Das *Königlich Akademische Museum* der *Georg-August-Universität* entstand 1773. Den Grundstock seines Bestandes bildete das auf Veranlassung des in Waldeck bestens bekannten Gottlob Heyne (Professor für klassische Philologie und Direktor der Universitätsbibliothek) erworbene Naturalienkabinett Christian Wilhelm Büttners (1716–1801, Professor für Naturwissenschaft), das schon von dessen Vater begonnen worden war. Durch Ankäufe und Schenkungen erweiterte sich der Bestand des Museums schnell. Blumenbach wurde 1776 „erster Aufseher“ und war bis zu seinem Tod 1840 für das Museum verantwortlich. Im Wirken Blumenbachs und weiterer Professoren des 18. Jahrhunderts, die meist die gesamte Breite der Naturwissenschaften vertraten und in ihre Vorlesungen einbanden, liegen die Wurzeln der späteren Differenzierung der Geowissenschaften in Geologie, Mineralogie und Paläontologie.⁸ Zudem bemühte sich Blumenbach um die Erforschung der Welt, indem er zum einen Reisevorhaben befürwortete und unterstützte. Zum anderen gehörten Reiseberichte zu seiner ständigen Lektüre, wurden exzerpiert und umfangreich gesammelt.

Blumenbachs Reise im Oktober 1777 führte von Göttingen zunächst nach Kassel. Dort traf er alte Freunde und besuchte die landgräflichen Sammlungen, wo ihn besonders die Neuerwerbungen interessierten. Die Reise ging dann weiter in die Waldeckische Residenzstadt Arolsen, seinen Hauptaufenthaltsort. Sein Quartier findet er bei der Familie des Kammerrates Pentzel, mit der fürstlichen Familie hat er täglichen Umgang. Von Arolsen aus wird in der Gegend von Wirmighausen eine Parforce-Jagd unternommen. Der eigentliche Anlass war, nach Versteinerungen zu suchen. Eine Tour zu den Bergwerken bei Adorf, wo Blumenbach vor allem seinen geologischen und mineralogischen Interessen nachgehen und etliche Fundstücke für das Akademische Museum mitnehmen konnte, folgte einige Tage später. Zu Fürstin Christiane bestand – bedingt durch das gemeinsame Interesse an der Erforschung der Natur und dem Aufbau einer Naturaliensammlung – eine engere Beziehung, die sich in einem Briefwechsel niederschlug, der sich unveröffentlicht in privatem Besitz befindet. Schenkungen der Fürstin an das Göttinger Naturalienkabinett werden mehrfach erwähnt. Christianes Naturalienkabinett spielte auch Jahre später eine wichtige Rolle: Sowohl Carl August Seidel als auch Wilhelm von Humboldt besuchten bei ihren Reisen 1785 und 1788 obligatorisch das Kabinett der Fürstin.

In der *FWHB* hat sich eine Abschrift der Blumenbach'schen Reise ins Waldeckische erhalten.⁹ Vom Enkel des Verfassers, Oberst Blumenbach in Hannover, hatte der Regierungsrat Walther Herwig im August 1903 die Originalhandschrift des Reiseberichtes erhalten. Er ließ eine heute erhaltene Abschrift anfertigen mit der Absicht, den Bericht zu veröffentlichen, was jedoch nicht geschah.¹⁰ Erst 1996

8 Vgl. *250 Jahre Georg-August-Universität Göttingen* (Anm. 7), S. 99.

9 Arolsen, *FWHB*, V Waldec. 661.

10 Vgl. die Erläuterungen Walther Herwigs am Anfang der Briefabschrift: „Vorbemerkungen. Die Urschrift der Reise ins Waldeckische vom 1.–14. Oktober 1777“. Sie datieren vom 25.8.1903; siehe dazu auch das Konzept eines Briefs Herwigs an den Fürsten vom 29.8.1903 mit der Bitte um Editi-

wurde diese Reisebeschreibung in kommentierter Form in den *Waldeckischen Geschichtsblättern* veröffentlicht.¹¹ Wie schon Herwig bemerkte, handelt es sich um einen privaten Reisebericht, der wohl für den Vater Blumenbachs bestimmt war. In einer wissenschaftlicheren Form, reduziert auf Themen wie das Klima, die geologische Beschaffenheit, Landwirtschaft und Forst, Jagd, Bergbau, Industrie und Bevölkerung, veröffentlichte Blumenbach bereits 1778 seine Eindrücke unter dem Titel *Bemerkungen auf einigen Reisen ins Waldeckische* in Schlözers *Briefwechsel meist politischen und historischen Inhalts*.¹² Dieser publizierte Bericht ist als „physische und politische Erdbeschreibung“ zu klassifizieren im Gegensatz zu der privaten, mit sehr persönlichen Eindrücken durchsetzten handschriftlichen Version, die sich in der *FWHB* erhalten hat.

Auszug aus: Johann Friedrich Blumenbachs Reise ins Waldeckische vom 1. bis 14. Oct. 1777¹³ (Arolsen, FWHB, V Waldec. 661)

[...] Gegen Abend kam ich nach Arolsen und logirte beim Geh. Cammerr. Penzel, wurde noch denselben Abend nach Hofe geladen, wo mir die ganze Zeit meines Dortseins ungemene Politeße erzeigt wurde. Die Fürstin gab mir gleich die Schlüssel zu ihrem Natural. Cab[inett] um da, wan ich wollte, und im Negligee sein zu können. Mittags und Abends as ich an der Fürstl[ichen] Tafel: wenn ich ausfahren wollte, war ein Wagen vom Hof, und zum ausreiten ein Pferd aus dem Marstall und ein Reitknecht parat. Die verwittwete Fürstin sowol, als ihr Sohn, der Fürst sind beides Personen von den ungeminsten Qualitäten. Sie ward sonst für die schönste Prinzessin und Er noch jetzt für den schönsten regierenden Herren in Europa gehalten. Beide haben vortreffliche Kenntnisse, ausgesuchte Bibliothek, lesen sehr viel. Er hat zumal in historischen Fächern und Sie in Naturgesch[ichte] wahre Gelehrsamkeit. Doch das alles ohne die mindeste Prätension, die Gelehrten spielen zu wollen. Er war mit dem Grafen von Bückeberg sehr liirt, und arbeitet an einer Geschichte des letzten Krieges, von der man sich sehr viel versprechen kann. [...]

Das Schloß ist sehr modern und circa 1720 gebaut. Parterre wohnt der Fürst und oben seine Mutter. In des Fürsten Cabinet hingen lauter gemalte Portraits großer Helden, Staatsmänner und Gelehrten; z. E. Gustav Adolphe, Carl XII., Peter der Große, Joh. Sobiesky, d. K. v. Preußen, Pr. Heinrich, Herz. Ferdinand, Turenne, Condi, Louis von Baden, der Marschall von Sachsen, Leibnitz u. a. m. In einem Saal waren lauter wirkliche actionen seiner Vorfahren von Querfurt gemalt. In einem Zimmer war eine kleine Sammlung von Gemälden, aber meist ganz auserlesene Stücke. Eine Familie des Gr. v. Egmond von van Dyk, einen Herodias von Cranach. Was mich aber über alles charmirte, war das ber. Gemälde von B[enjamin] West, (Wovon man auch einen großen Kupferstich hat): der Tod des General Wolf. (es kostet 600 Pf. Sterling). der Mut und die Beruhigung in des sterbenden Wolfs Gesicht, der noch alle-weile seiner Leute Sieg erfährt; die Betäubung und der Gram in den Gesichtern der umstehenden Officire, der Tiefsinn des braven Chirurgi, der jetzt von all seiner Kunst verlassen neben ihm kniet, das Staunen eines americ. Wilden, der vor ihm ist, das alles kann von jedem Auge gesehen, von jedem Herzen gefühlt, aber durchaus von keiner Feder beschrieben werden. das Colorit ist

onsgenehmigung. In dem Antwortschreiben vom 2.9.1903 wird dieser Bitte entsprochen (Materialien im Familienarchiv Herwig).

- 11 BIRGIT KÜMMEL: Johann Friedrich Blumenbach. Reise ins Waldeckische vom 1. bis 14. Oktober 1777, ein unveröffentlichter Reisebericht. In: *Waldeckische Geschichtsblätter* 84 (1996), S. 169–186.
- 12 AUGUST LUDWIG SCHLÖZER: *Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts*. Teil 3, I Heft 16, Göttingen 1778, S. 229–237.
- 13 Vollständig in: KÜMMEL (Anm. 11).

matt, aber desto sicherer ist man, daß man von der Kunst des Meisters gerührt, und nicht, wie bei den französischen Bildergen, durch den Farbekasten getäuscht wird, Ich habe täglich und lange, aber jedesmal mit neuem Vergnügen davor gestanden. Noch hat der Fürst das ber[ühmte] Originalgemälde von B. Tischbein: Hermann nach dem Sieg über Varus, was aber gegen West erschrecklich absticht. Lauter forcirte Theater Stellungen, so wenig Natur, so unbedeutende Gesichter, ein so kreischendes Colorit. Zum Glück hängt in einem andern Zimmer, man muß es aber ja eher, als West seins sehen, wenns nicht gar zu viel dagegen verlieren soll. Und doch hatte der gute selbstzufriedene Professor gesagt, als er Wests Werk gesehen hatte: [im Manuskript nicht weitergeführt]

Der Fürst hat eine ausgesuchte Bibliothek zumal zur Geschichte, zu den bildenden Künsten. Die herculanischen Alterthümer u. mehr dergleichen] Werke von erstem Range. Auch die schönen neueren Ausgaben von klassischen Autoren. Wir kamen einmal auf die letzten zu reden. Er nannte mir viele die ich alle kannte, bis auf die neue Ausg. von Ovidii Metamorph. die vor einigen Jahren in Paris in 4 Quartanten mit 140 M. von und nach dem größten Meister rausgekommen ist, und die ich noch nie gesehen hatte. Er holte sie gleich und schenkte sie mir. Sie ist nicht auf unsere Bibl. und das Exemplar ist in rothen Marmorbänden mit goldeneni Schnitt. Er hat auch eine artige Kupfer Sammlung und eine Collection von Schwefelpasten worunter die ganze Strophine Suite ist, von denen viele nicht in den Lippertschen Millemien existieren. Er will mir sie herschicken, um sie mit Muße durchgehn zu können.

In der Fürstin Bibl[iothek] sind die prächtigsten Werke zur Naturgeschichte, auch viel zur Kirchen Historie, die sie ebenfalls liebt. Sie hatte unter anderen ein sehr splendides und aufs genauste illuminiertes Exempl[ar] von Seba. Hes. ru. natural. (Sie haben Notiz von dem Werke hinten in Ernestis physic geschrieben) wie ich ihr sagte, daß wirs nicht illum[iniert] hätten, schenkte Sies gleich unserer Bibliothek] und bat sich nur das unillum[iniert] dafür aus. In einem ihrer Zimmer hingen viel artige Portraits ihrer Verwandten; z. E. ihrer Tochter der Herzogin von Curland, die jetzt in Lausanne ist um Lißots Hilfe gegen ihre Unpäßlichkeit zu brauchen. Die unglückliche Großfürstin nebst ihren Schwestern, die Herzogin von Weimar; ich machte die Eloge von einigen dieser Gesichter, und sie suchte mich darüber zum Glauben an Lavaters Physiognomik zu belehren, für die sie sehr, und ich nicht so ganz portirt war.

Ihr Naturalien Cabinet ist sehr vollständig und enthält viele ungemein kostbare Stücke. Es war manches in Unordnung, falsch rangirt, die Thiere in Spiritus übel ver-wart, das sie aber alles gleich nach meiner Angabe abändern, die eingengten Kunstsachen raus thun lies. Sie sagte mir gleich anfangs, dali ich alles, was wir hier noch nicht hätten und bei ihr doppelt läge, rausthun und ja mit uns. Cab[inett] nicht stiefmütterlich verfahren sollten. Das hab ich dann gethan und unser Cab[inett] hat dadurch einen sehr beträchtlichen Zuwachs von Capitalstücken erhalten.

Sie hat einen artigen Englischen Garten angelegt, der voller seltener Pflanzen ist. In einer kleinen Chaumiere hängen die Aberlischen Schweizer vuen, die ich auch habe. In einem Gebüsch stand eine Urne von weißem Marmor auf einem dergleichen Piedestal mit einer artigen Aufschrift als Monument auf ihre verstorbene Mutter. Ein hölzern Tempelgen auf einer Anhöhe schien mir sehr deplaciert, weil mans überall im ganzen Garten vor Augen hat. Es ist gegen die Absicht eines Engl[ischen]. Gartens, der größer scheinen würde, wenn man sich nicht immer in einer so mäßigen Entfernung vom Object sähe. Sie läßt auch nun abbrechen.

Arolsen selbst ist klein, etwa von 80 Häusern, aber erst circa 1713 – 20 angelegt und also sehr modern und ungemein reinlich. Alle Häuser stehn von einander ab (Wie im Haag und Mitau usw.) und machen meist nur eine Gaße aus, an deren Ende das Schloß liegt, da am anderen die Kirche das Point de vue macht. Die Collegia sind in einem eigenen Gebäude dem Schloße vis a vis, und daneben der Marstall, der sehr prächtig im halben Mond gebaut ist. Die Krippen sind von Marmor und die Pfeiler von gegossenem Eisen. Der Ort ist sehr bevölkert, und hat allein gegen 400 Kinder. Einwohner von allen Religionen. [...]

Ich war neugierig eine Gegend zu besuchen, aus der mir die Fürstin vorigen Sommer viel merkwürdige Versteinerungen zugeschickt hatte. Sie wollte selbst mit mir naus, und weil der

Fürst auch neugierig darauf ward, so verlegte er eine Parforce Jagd auf die gleiche Gegend. Der Ort wo sich die Sachen finden, heißt Würminghausen und liegt etwa 5 St. von Arolsen westlich. Den 8ten zog der ganze Hof danaus. Die jagenden zu Pferde und die Damen und übrigen Konsorten in 4 chaisen. Es war schon einige Tage vorher dort angesagt, Bergleute bestellt. Wir kamen schon unterwegs in ganz himmlische Gegenden. Von einem Berge, (der gelbe Stuken) konnte man einen halben Zirkel von 26 Meilen in der periph. umhersehn. Wie wir an Ort und Stelle kamen, lies ich die Bergleute einschärfen und nun suchte alles bis auf die Hofdamen Petrefacten. Die Erndte war sehr reich. Man konnte kein Stückgen aufheben, wo nicht Spur von Versteinering darauf gewesen wäre. Ich gab den Steigern Anleitung, wie sie die ganzen Tafeln ohne Schaden brechen müßen. Die Fürstin kaufte auch gleich einen Garten, der da im Wege stand, und was nun seitdem da gefunden wird, wird mir gleich geschickt. Nach geschehener Arbeit speisten wir in einem großen Zelt auf einem Rasen unter dem Zulauf unzähliger Menschen aus allen benachbarten Gegenden. Von hier aus ward der Hofverwalter nach Adorf und in die benachbarten Bergwerke geschickt, um mich auf morgen dazu melden, eßen zu besorgen etc.

Der Hofrath Giesecke leistete mir dahin Gesellschaft. Wir fuhren den 9ten zuerst nach Adorf zu dem einen Pastor bei dem wir eßen sollten, und holten da den Berg Inspector ab, der mich in die Bergwerke bringen sollte. Wir bestiegen zusammen den Martenberg, ein ungemein ergiebiges Eisenwerk hinter Adorf, was eine sehr reiche Revenue fürs Land ist. Es ist ein rother Eisenstein, daher alle die Bergleute von Kopf bis auf die Sohlen wie mit Ziegelmehl gepudert aussehen. Auch hier fand ich alles voller Petrefacten, die die guten Leute bisher klein geklopft und zu Gus gemacht hatten. Ich nahm eine Menge mit, unter anderen ein paar Onthreratiben und Nautiliten von seltener Größe und Schönheit, die die Fürstin nur gesehen hatte, aber doch nicht von mir annahm. In der Nachbarschaft des Martenberges ist auch ein Alabasterbruch. Von hier fuhren wir wieder zurück zu unserem guten Pastor, der seinen Herrn Confrater zum Gehülfen bei seinem großen Imbiß genommen hatte und sich so angegriffen, als wenn er drei doppelte Hochzeit und Kindtaufe zugleich ausrichten wollte. Er war zum Erstaunen gefällig u. geschäftig und glaubte, daß seinem Hause an dem Tag Heil wiederfahren sei, alldieweilen er männliche Leibbeserben hatte, die er über lang oder kurz auch nach Göttingen schicken wollte und die mich schon gelegentlich an den 9ten Oct. 77 erinnern dürften. Der Herr Confrater schien mehr zum guten Oeconomen als zum Kirchen Reformator gemacht zu sein. Er hat auch einen Herrn Sohn, der aber schon auf Ostern seinen Stab nach Goett. setzen will und da mußte ich dann gleich versprechen wegen eines Freitisches usw. für ihn zu sorgen.

[...] Nach Tische fuhren wir auf Rennege und besahen auch da das Eisenbergwerk. Von da durch Sudeck nach Gibbringhausen in die Marmorbrüche. Sie sind sehr beträchtlich. Der Marmor ist schwarz und weiß adricht. Sie brechen Blöcke von 140 ztr. [Zentner], dergl. einer da lag, der zu einem Camin aufs Schloß nach Arolsen bestimmt war. Von der hohen Ecke dieses Bruches ist die herrlichste Aussicht von der Welt, wozu mir der Fürst einen großen Dollondischen Tubus mitgegeben hatte.

Diese Marmorbrüche sind so reich, daß man oft aus Mangel anderer Steine Bauerhäuser aus Marmor baut. So sahen wir in Sudeck ein schlechtes Jagdhaus von Holz und Marmor, was in der Ferne so unansehnlich war, wie die anderen Häuser im Dorfe. [...]

Den südlichen Theil von Waldeck'schen nach Wildungen zu habe ich diesmal nicht bereisen können, weil mich meine Geschäfte wieder nach Göttingen riefen. Ich habe indeß versprechen müßen, soviel Ferien als möglich künftig wieder in Arolsen zu paßiren.

Den 12ten empfal ich mich bei Hofe und reiste den 13ten in Gesellschaft eines jungen Menschen, der nach Goett[ingen]. auf Univ[ersität] ging, wieder von dort ab. [...] Die Fürstin schickte mir gleich darauf die Naturalien] fürs Cabinet, den Seber für die Bibl. und für mich: „einige ächte Englische Bleystifte und ein paar andere Kleinigkeiten, die mir vielleicht bei meinen Excursionen brauchbar sein könnten“. Diese Kleinigkeiten waren: ein goldenes Etui a trois couleurs von vortrefflicher Arbeit, und eine goldene Reise Uhr (wo auch der Deckel statt Glas von Gold ist) von L'Epine in Paris selbst verfertigt, nebst einer goldenen Kette und Berloquen alles a quatre couleurs.

3.) Verbleib bekannt: Der Fall ‚Göttingen‘ (Hartmut Broszinski, Annekatrin Inder, Marie Isabelle Vogel)¹⁴

Dass man am Waldecker Hof generös war, hatte schon der Göttinger Arzt und Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) erfahren, als er sich anlässlich seiner *Reise ins Waldeckische* (1.–14.10.1777) von Fürst Friedrich die Bibliothek im Schloss zeigen ließ. Dabei war Blumenbach besonders interessiert an den neuen Textausgaben antiker Autoren. Die Rede kam auch auf die kürzlich erschienene, prachtvolle vierbändige Pariser Ovid-Ausgabe. Umgehend bekam er den Band: geschenkt!

Noch geschickter setzte der hochgelehrte Göttinger Professor Christian Gottlob Heyne sein Arolsen-Lob um. Ihm schenkten die Fürsten Friedrich und Georg gleichsam um die Wette kostbarste Arolser Zimelien für die neue Göttinger Universitätsbibliothek: Prinz Georg hatte 1781 eine wertvolle Handschrift aus der Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus erworben. Man schickte den kostbaren Pergamentkodex, der mit dem für Corvinen üblichen Buchschmuck und dem Wappen Corvins ausgestattet ist, nach Göttingen zur Begutachtung. Der dortige Professor und Chefbibliothekar Christian Gottlob Heyne antwortete am 22. Februar 1782:

Hochwürdiger, hochzuehrender Herr Consistorialrath und Generalsuperintendent, Euer Hoch-Ehrwürden sowohl als des Prinzen Georg zu Waldeck Durchlaucht danke ich auf das Verpflichtetste für das bey Absendung des anbey zurückgesendeten Manuscripts in mich gesetzte Vertrauen. Ich bitte Ihre Durchlaucht meinen unterthänigsten Respekt zu bezeugen und dasjenige, was meinem Bedüncken noch von dem Manuscript gesagt werden zu können scheint, geneigt aufzunehmen. Es ist das Manuscript an und für sich ein ganz artiges Stück, am meisten als Ueberbleibsel aus der Corvinschen Bibliothek [...].¹⁵

Der Fürst zeigte sich hoch erfreut über das Urteil, vertiefte die Freundschaft mit Heyne – und beteiligte sich fortan aktiv am Aufbau der Göttinger Universitätsbibliothek, deren Leitung in den Händen Heynes lag. Das Erwerbungsjournal der Universitätsbibliothek Göttingen verzeichnet unter dem 15. Mai 1794:

Durch Herrn Bunsen, Sekretair bey der Bibliothek, als Geschenk von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Georg, Bruder des Regierenden Fürsten von Waldeck, erhalten.

Heyne bedankte sich mit einer Georg persönlich gewidmeten neuen *Tibull*-Ausgabe (Abb. 3).

Eine Handschrift und 20 Inkunabeln gelangten 1794 von Arolsen nach Göttingen. Auftakt einer bis 1820 reichenden ‚Geschenk‘-Serie. Kaum waren Georgs Bücher in Göttingen einsortiert, schenkte sein Bruder, der in Arolsen regierende Fürst Friedrich, ebenfalls eine Handvoll bibliothekarischer Kostbarkeiten. 1799 waren es vier Inkunabeln, einige Handschriften und zahlreiche Drucke des 16. Jahrhunderts.

14 Vgl. grundlegend HARTMUT BROZINSKI: „... ein ganz artiges Stück“. Waldecker Fürsten als Mäzene der Universitätsbibliothek Göttingen. In: *Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Hrsg. von ANDREAS GARDT/MIREILLE SCHNYDER/JÜRGEN WOLF, Berlin, Boston, New York 2011, S. 163–180.

15 HEYNE ZIT. NACH BROZINSKI, „... ein ganz artiges Stück“ (Anm. 14), S. 165 f.

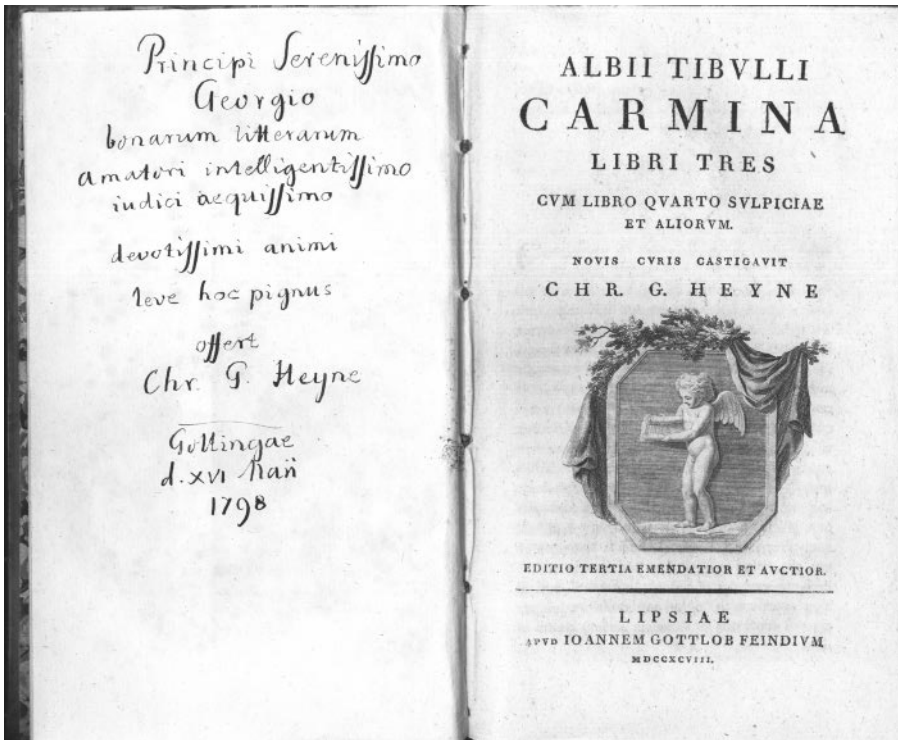


Abb. 3: CHRISTIAN G. HEYNE: *Albii Tibulli carmina libri tres*, Leipzig 1798,
Titelblatt mit Widmung.
Exemplar: Arolsen, FWHB, IV 30^b 23.

Offensichtlich wollte Friedrich in Sachen Freigebigkeit seinem in Pyrmont residierenden Bruder, mit dem er in einem recht merkwürdigen Konkurrenz- und Spannungsverhältnis stand, um nichts nachstehen. Aber in Waldeck war nicht jeder begeistert über die Freigebigkeit des Fürsten, stand das Land doch seit Jahrzehnten am Rand der Pleite. Doch wollte man sich auf fürstlicher Seite durch die heimischen Finanzbeamten nicht am Mäzenatentum hindern lassen. Wohl nur so ist zu erklären, dass fürderhin die Bücher ‚verkauft‘ wurden – allerdings für einen mehr symbolischen denn kostendeckenden Betrag: Die Universitätsbibliothek bezahlte 1801 gerade einmal 194 Taler und 16 Groschen für sieben Handschriften, 21 Inkunabeln und ca. 155 Drucke des 16. Jahrhunderts. Darunter war ein Kodex, der wenige Jahre zuvor alleine 36 Gulden gekostet hatte, und eine Inkunabel (Appianus: *De Historia Romana*), die für 50 Gulden gekauft worden war. Bis in die 1820er-Jahre gingen schließlich mindestens 17 Handschriften und 232 Drucke den Weg von Arolsen und Pyrmont in die aufstrebende Universitätsstadt. Heute gehören die *Arolsiaca* zu den wertvollsten Albeständen der Göttinger Bibliothek.

4.) Pädagogische Schriften der europäischen Aufklärung (Cristina Fossaluzza)¹⁶

Das Fürstenhaus zu Waldeck und Pyrmont entwickelte im 18. Jahrhundert nicht nur eine glühende Begeisterung für die Antike, sondern es war durchaus auch an der ‚Moderne‘, am Geist seiner Zeit, interessiert und mit der Literatur und Kultur des Aufklärungsjahrhunderts eng verbunden. Dass die Arolser Fürstenfamilie mit den modernen intellektuellen Tendenzen des 18. Jahrhunderts gut vertraut war, geht nicht zuletzt aus den in der *Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek* befindlichen pädagogischen Schriften hervor.

In Raum II der *FWHB* im Residenzschloss zu Arolsen befindet sich eine beim ersten Blick fast unauffällige Ecke, die dreizehn Regale umfasst (II 188 bis II 200) und in der die meisten Bücher versammelt sind, die Pädagogik, Erziehung und Unterricht zum Thema haben. Hier finden an historischen pädagogischen Schriften interessierte Fachleute alle Rubriken dieses Sachgebiets, wie etwa Wörterbücher (besonders der lebenden Sprachen), Sprachlehren, Schul- und Jugendsachbücher, Jugendliteratur, Schriften zur Mädchenerziehung, Fürstenspiegel, Abhandlungen zu Bildungsanstalten u. v. m.¹⁷

Wenn man die pädagogischen Schriften ausschließt, die keine alte Signatur (mehr) besitzen und deren Provenienz nicht unmittelbar zu ermitteln ist, lässt sich die Pädagogik in der *FWHB* (die aus rund 600 Bänden besteht) in drei Gruppen einteilen: erstens in die Bücher, die zur Sammlung von Fürst Friedrich Carl August zu Waldeck und Pyrmont (reg. 1763–1812) gehören, dann in die Bände, die durch das Supralibros „GW“ – das Eigenerzeichen dessen Bruders Georg (reg. 1812–1813) – oder durch die Sammlermarken von Fürst Georgs Frau Albertine Charlotte Auguste von Schwarzburg-Sondershausen charakterisiert sind und schließlich in die Bücher, die eine doppelte, oft zweifarbige Signatur aufweisen und somit ihre ehemalige Zugehörigkeit zur Bibliothek der Fürsten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg verraten (s. u.). Unter diesen Sammlungen ist die Bücherkollektion des Fürsten Friedrich Carl August zu Waldeck und Pyrmont für die Erforschung der Aufklärung in der Residenz Arolsen am aufschlussreichsten und repräsentativsten. Diese besteht aus ca. dreißig Titeln (in rund fünfzig Bänden), die meistens auch in Fürst Friedrichs Buchkatalog aus dem Jahre 1774 zu finden sind.¹⁸ Die pädagogischen Schriften, die zu dieser Büchersammlung gehören und heute noch in der *FWHB* untergebracht sind, stammen genau aus der Zeit, in der die Aufklärungspädagogik in Deutschland Fuß fasst, d. h. aus den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Unter den Werken mit Fürst Friedrichs Provenienz sind nur sechs Ausnahmen aus der Zeit zwischen 1710 und 1755 zu finden.¹⁹ Selbst unter diesen we-

16 Auszug aus: CRISTINA FOSSALUZZA: Aufklärung am Arolser Hof. Moderne pädagogische Konzepte in der Bibliothek der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont. In: *Geschichtsblätter für Waldeck* 98 (2010), S. 89–110.

17 Vgl. dazu den in der Hofbibliothek vorhandenen „Situations Plan“.

18 *Catalogue de la Bibliotheque de Son Altesse Seren.me Monseigneur le Prince regnant de Waldeck* (Arolsen, FWHB, V Waldec. 1109).

19 M. de la CHETARDIE: *Instructions pour un jeune seigneur; ou l'idée d'un galant homme*, 1710 (Arolsen, FWHB, II 195^a 5); EUSTACHE LENOBLE: *L'ecole du monde ou instruction d'un père à un fils, touchant*

nigen früheren Büchern sind einige für die Aufklärungspädagogik grundlegende Schriften, wie John Lockes *Some Thoughts concerning Education* aus dem Jahre 1693 (ein Werk, das im 18. Jahrhundert mit mehreren Neuauflagen und Übersetzungen eine große Resonanz in Europa fand)²⁰ und Diderots *Lettres sur les sourds et muets* (1751), in der die Erziehung der Taubstummen behandelt wird – ein neues und verbreitetes Thema in der Pädagogik der Spätaufklärung. Kaum zufällig taucht dieses Thema in der wenig jüngeren *Ausführlichen Nachricht von der geschehenen Unterweisung der taub und stumm gebohrnen Fräulein von Meding* (1775) des Superintendenten und Pastors zu Burgdorf Otto Benjamin Lasius in Fürst Friedrichs Sammlung auch in deutscher Sprache auf.²¹

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass in Fürst Friedrichs Sammlung nahezu alle Tendenzen der Zeit sowie die führenden Köpfe der Reformpädagogik der Aufklärung vertreten sind. Neben den Abhandlungen von Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811) und dem Schnepfenthaler Kreis sind zentrale Werke von anderen Pädagogen der „zweiten Generation der Philanthropen“²² wie Ernst Christian Trapp (1745–1818) und Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805) in der *FWHB* zu finden. Sie alle repräsentieren charakteristische Richtungen der Aufklärungspädagogik. Trapps *Versuch über die Pädagogik*, der 1780 beim bekannten Verleger Friedrich Nicolai in Berlin erschien und zu Fürst Friedrichs Büchersammlung gehört,²³ stellt sowohl als „Kompendium der philanthropischen

la maniere dont il faut vivre dans le Monde, 1715, 3 Bände (Arolsen, FWHB, II 195^a 7); JOHN LOCKE: *De l'éducation des enfans*, 1730, aus dem Englischen übersetzt (Arolsen, FWHB, II 194^a 11); DENIS DIDEROT: *Lettres sur les sourds et muets*, 1751 (Arolsen, FWHB, II 194^a 18); HEINRICH CHRISTOPH ENGELHARD: *Vernünfftige und christliche Gedanken von Verbesserung des Schulwesens*, 1753 mit einer Widmung an Friedrichs Vater, den damaligen Regenten Fürsten Carl August Friedrich (Arolsen, FWHB, II 191^a 2) und CARL GUSTAF TESSIN: *Lettres à un jeune prince, par un ministre d'état chargé de l'Elever & de l'Instruire*, 1755, aus dem Schwedischen übersetzt (Arolsen, FWHB, II 193^a 19).

20 In Arolsen ist dieses Werk in einer französischen Übersetzung von Pierre Coste aus dem Jahre 1730 vorhanden.

21 Dieses Werk trägt den detaillierten Titel: *Ausführliche Nachricht von der geschehenen Unterweisung der taub und stumm gebohrnen Fräulein von Meding, welche nach zweijährigem Unterrichte so weit gekommen, daß man schriftlich mit ihr dialogiren, sie selbst aber die nothwendigsten Fragen aus der Religion beantworten können, mit eingestreuten pädagogischen Anmerkungen* (Arolsen, FWHB, II 200^d 56).

22 PIA SCHMID: Pädagogik im Zeitalter der Aufklärung. In: *Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit*. Hrsg. von KLAUS HARNEY/HEINZ-HERMANN KRÜGER, Opladen, Bloomfield Hills 32006, S. 15–36, hier S. 24.

23 Im Unterschied zu anderen aufgeklärten Fürsten, allen voran Friedrich II. von Preußen, war Fürst Friedrich von Waldeck nicht nur an der französischen Literatur und Kultur, sondern durchaus auch an der deutschen Literatur interessiert. Nicht zufällig stand er mit dem Verleger Friedrich Nicolai in Berlin in enger Verbindung, von dem er zahlreiche moderne Bücher in deutscher Sprache erwarb. Zum Briefwechsel zwischen Nicolai und Fürst Friedrich in den Jahren von 1771 bis 1792 vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, StA MR 118a, Nr. 2505. Die persönliche Beziehung zu Nicolai ist auch durch eigenhändige Widmungen des Berliner Verlegers an Fürst Friedrich dokumentiert, die in einigen in der Hofbibliothek vorhandenen Exemplaren von Nicolais Werken zu finden sind. Vgl. z. B. FRIEDRICH NICOLAI: *Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker* (Arolsen, FWHB, II 51^{a2} 10).

Pädagogik²⁴ als auch als Brücke zwischen Reformpädagogik und etablierter Wissenschaft (und somit auch zwischen Gesellschaft, Schule und Universität) ein für die Aufklärungszeit bedeutendes Buch dar. Nicht Gelehrsamkeit für wenige sei das Ziel der Erziehung, sondern Bildung für alle Menschen, wie Trapp schon in der „Ersten Abtheilung“ seines *Versuchs* schreibt, denn gerade im Sinne der Aufklärung hält der Pädagoge Erziehung für nichts Geringeres, als die „Bildung des Menschen zur Glückseligkeit“ – eine Bildung, die die Jugend nicht nur durch die Philosophen, sondern genauso gut durch „Ammen, Großmütter und Schullehrer“ erhalten kann.²⁵

Ein weiteres bedeutendes Werk, das in Fürst Friedrichs Büchersammlung vertreten ist und auch bei Nicolai in Berlin erschien, ist Friedrich Eberhard von Rochow's *Catechismus der gesunden Vernunft* (1786). Der märkische Gutsherr von Rochow ist vor allem deswegen eine Schlüsselfigur der Aufklärungspädagogik, weil er als der erste Theoretiker einer *Volksschule* nach aufklärerischen Prinzipien, d. h. einer rationalen und praxisorientierten Elementarbildung für alle Stände in Deutschland, gilt. Genauso wie für Trapp ist auch für von Rochow die Erziehung nicht nur ein Privileg für „künftige Gelehrte“, sondern vielmehr ein Recht „für das ganze Menschengeschlecht“,²⁶ das sowohl dem „Bewohner der Hütte“ als auch dem „größte[n] Fürst[en]“ unentbehrlich ist, um „dem ihm vergönnten Theil menschlicher Glückseligkeit [zu] erlangen“.²⁷

Zum Kreis der Pädagogen um den Berliner Aufklärer Nicolai gehört ein weiterer in der Bibliothek von Fürst Friedrich von Waldeck vertretener Autor: der evangelische Theologe Friedrich Gabriel Resewitz (1729–1806). Von Resewitz findet man in der *FWHB* zwei pädagogische Schriften. Beim ersten Band handelt es sich um eine praxisbezogene Abhandlung über „Unterricht, Lehrart und Erziehung“ am „Paedagogio“ des Klosters Berge bei Magdeburg.²⁸ Bekannt ist Resewitz als Pädagoge der Aufklärung aber vor allem wegen eines zweiten in Kopenhagen erschiene-

24 ULRICH HERMANN: Die Pädagogik der Philanthropen. In: *Klassiker der Pädagogik*. Hrsg. von HANS SCHEUERL, München 1979, Bd. 1, S. 135–158, hier S. 152.

25 ERNST CHRISTIAN TRAPP: *Versuch einer Pädagogik*, Berlin 1780, S. 25 (Arolsen, *FWHB*, II 192^a 5).

26 FRIEDRICH EBERHARD VON ROCHOW: *Catechismus der gesunden Vernunft: oder Versuch in faßlichen Erklärungen wichtiger Wörter, nach ihren gemeinnützigsten Bedeutungen, und mit einigen Beyspielen begleitet, zur Beförderung richtiger und bessernder Erkenntniß*, Berlin, Stettin 1786, S. 6 (Arolsen, *FWHB*, II 197^b 69).

27 Ebd., S. 7.

28 *Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Paedagogio zu Kloster Bergen*, 1776. Im gleichen Band sind auch zwei weitere pädagogische Schriften über zwei Erziehungsanstalten zusammengebunden: *Plan der hohen Kameralsschule zu Lautern*, ²1776, und *Entwurf zu der Einrichtung der sogenannten Lateinischen Schule in den Kurmainzischen Landen, und besonders in der kurfürstlichen Residenzstadt Mainz*, 1773 (Arolsen, *FWHB*, II 200^d 52). Diese „praxisbezogenen“ Schriften sind keine Ausnahmen in der Hofbibliothek – auch andere Entwürfe von Schulanstalten oder Erziehungspläne sind in Fürst Friedrichs Sammlung vorhanden. Die geographische Palette dieser Schriften ist sehr breit und geht vom benachbarten Pymont (JOHANN D. WAGNER: *Nachricht von einer neuen Schuleinrichtung zu Pymont nebst Anzeige des Unterrichts*, 1785; Arolsen, *FWHB*, V Waldec. 161) bis zur Schweizerischen Eidgenossenschaft (LEONHARD USTERI: *Nachricht von den neuen Schul-Anstalten in Zürich*, 1773; Arolsen, *FWHB*, II 200^d 51) und zum